

Die Ökologie-Sozial Laudato si' und ihre

Erste Sozialenzyklika zu Thema „Ökologie“

Von Matthias Möhring-Hesse

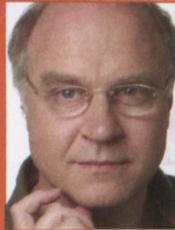
Laudato si' ist die erste Sozialenzyklika von Papst Franziskus und die erste Sozialenzyklika zum Thema Ökologie. Als Öko-Sozialenzyklika fand Laudato si' weltweit große Resonanz und stieß auf breite Zustimmung. Ist die Öko-Sozialenzyklika Laudato si' aber auch eine Enzyklika zum theologischen Thema Schöpfung – und ist sie, sofern sie dies ist, darin genauso überzeugend, wie sie dies zum Thema Ökologie ist?

Zur Rettung des Planeten Erde als lebenswerte Stätte menschlichen Lebens plädiert Laudato si' für eine weltweite ökosoziale Transformation, für eine politische Neuordnung der Umweltnutzung und -belastung. Das ökologische Drama sieht die Enzyklika darin, dass der Planet Erde, das „gemeinsame Haus“ der Menschen, durch eben diese Menschen „stark beschädigt“ (LS 61) wurde – und weiterhin beschädigt wird. Vor allem drei Entwicklungen spricht die Enzyklika an: Erstens wird der Planet Erde mit der Abgabe von Schadstoffen und Abfällen belastet – und zwar in einem Maße, dass die Fähigkeit der Ökosysteme, die Schadstoffe aufzunehmen und abzubauen, überfordert wird. Entsprechende Veränderungen wirken zunehmend negativ auf die Lebensverhältnisse der Menschen, etwa als Gesundheitsgefährdungen, zurück. Als exemplarischen, dabei besonders dramatischen Fall behandelt die Enzyklika den Klimawandel. Zweitens werden die ökologischen Ressourcen übermäßig, d. h. in einem stärkeren Maße verbraucht, als sie die Erde, zumindest Regionen auf diesem Planeten, regenerieren und damit in der nächsten Periode wieder bereitstellen kann bzw. können. Als exemplarischen, wiederum be-

sondersdramatischen Fall nennt die Enzyklika die Versorgung mit sauberem Trinkwasser. Dadurch, dass die Menschen in komplexe ökologische Zusammenhänge eingreifen und dabei Lebensräume für Pflanzen und Lebewesen beeinträchtigen oder gar vernichten, nimmt drittens die biologische Vielfalt auf der Erde mit hohem Tempo ab.

Bei der Vermüllung der Erde und der Vernutzung ihrer ökologischen Ressourcen darf es und muss es nicht bleiben. Die Menschheit soll und kann das „gemeinsame Haus“ in ihre „gemeinsame Sorge“ nehmen, indem sich alle relevanten Akteure und Institutionen auf eine Politik der ökosozialen Transformation verständigen und realisieren. „Wir“, gemeint sind alle „Menschen guten Willens“, „wissen, dass sich die Dinge ändern können. [...] Die Menschheit besitzt noch die Fähigkeit zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen“ (LS 13). In den Ländern, aber auch auf internationaler Ebene muss – dabei unvermeidbar konflikthaft – eine neue Ordnung des Umweltverbrauchs und der Umweltbelastung, d. h. vor allem der Produktion und des Konsums, ausgehandelt und diese gegenüber den Umweltverbrauchenden und die Umwelt belastenden Produzenten und Konsumenten durchgesetzt werden.

MATTHIAS MÖHRING-HESSE



geb. 1961, Studium der katholischen Theologie, Philosophie und Soziologie in Frankfurt am Main und in Münster/Wstf. Professor für

Theologische Ethik/Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls Universität Tübingen.

Bibliografie unter: www.sozialethik.uni-tuebingen.de

Enzyklika Schöpfungsethik

Wie es sich für eine Sozialenzyklika gehört, begründet *Laudato si'* das beworbene politische Projekt mit einer auch außerhalb der eigenen Kirche, mithin säkular verständlichen und prüfbareren Ethik: Wie insbesondere für das Klima ausgeführt wird, ist die Umwelt für die in ihr, mit ihr und von ihr lebenden Menschen ein gemeinsames, ein öffentliches Gut (LS 23). Weil für alle und ihr menschenfreundliches Leben gleichermaßen wichtig, soll von der Nutzung dieses Gutes niemand ausgeschlossen werden. Weil aber dieses Gut nicht beliebig ausgedehnt werden kann, müssen sich alle in ihrer Nutzung zurücknehmen und es gemeinsam nachhaltig bewirtschaften. Für diese umweltethische Orientierung erinnert *Laudato si'* an die theologische Tradition der Gemeinwidmung aller irdischen Güter. Diese erste umweltethische Orientierung wird durch eine zweite, durch menschenrechtliche Ansprüche auf ökologische Güter ergänzt (LS 30): Wichtige ökologische Ressourcen sind für alle Menschen gleichermaßen konditionale Güter und deshalb „gut und wichtig“. Wie z. B. sauberes Trinkwasser ist ihre Nutzung für alle Menschen gleichermaßen Bedingung dafür, dass sie ein menschenwürdiges Leben nach eigenen Lebensplänen führen können. Weil alle Menschen grund-

legend das gleiche Recht besitzen, Lebenspläne zu haben und zu realisieren, haben sie alle die gleichen Rechte an den ökologischen Ressourcen, konkret etwa die gleichen Rechte auf ausreichend Luft, auf sauberes Trinkwasser oder auf möglichst wenig Strahlungen und Lärm oder auf menschenfreundliche klimatische Bedingungen. Mit diesen beiden Begründungslinien hält die Enzyklika den Anschluss an aktuelle politische und wissenschaftliche Debatten.

Neben dieser Umweltethik führt *Laudato si'* auch eine – und das ist für eine Sozialenzyklika eher ungewöhnlich – ausdrücklich theologische Schöpfungsethik sowie eine sie stützende Spiritualität an. Die Enzyklika will dieses beides der Menschheit keineswegs „aufdrängen“ und sieht darin keine Bedingung für die anstehende ökosoziale Transformation. Im Gegenteil: Keine der vielen in der Welt vertretenen kulturellen und religiösen Orientierungen und keiner der auf der Welt verfügbaren Wissensbestände ist laut *Laudato si'* überflüssig, um die schwere Aufgabe der ökosozialen Transformation zu stemmen, gleichgültig aus welchen kulturellen Traditionen und Religionen, von welchen gesellschaftlichen Orten und aus welchen Wissenschaften diese Orientierungen

und Wissensbestände stammen. Sie alle müssen zu Ressourcen für die anstehende ökosoziale Transformation werden, soll diese wahrscheinlich werden.

Als eine dieser Ressourcen bringt Papst Franziskus seine theologische Schöpfungsethik und Spiritualität der Schöpfung ins Spiel. Die eine, die theologische Schöpfungsethik, kann zur Orientierung der politisch anstehenden ökosozialen Transformation, die andere, die Spiritualität der Schöpfung, zur „ökologischen Erziehung“ und zur Ausbildung ökologisch verträglicher Lebensstile beitragen. Mit beidem macht er die Weltöffentlichkeit bekannt – und damit bekannt, dass und warum ihm und anderen Glaubenden die gemeinsame Sorge um das „gemeinsame Haus“ glaubenswichtig ist und mit welcher Überzeugung und welchem Nachdruck sie als Glaubende auf die ökosoziale Transformation drängen.

Theologisch spricht Papst Franziskus ausdrücklich von „Schöpfung“, weil man es bei „Schöpfung“ – im Unterschied zu „Natur“ oder „Umwelt“ – „mit einem Plan der Liebe Gottes zu tun [hat], wo jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt“ (LS 76). Dass die den Menschen umgebende Welt als die Schöpfung Gottes ausgewiesen wird, hat für den Papst drei ethische

Konsequenzen: Erstens werden die Menschen dadurch berufen, „Beschützer des Werkes Gottes zu sein“ (LS 217); diese Berufung „praktisch umzusetzen, gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben“ (ebd.). Zweitens dürfen sich die Menschen in der von Gott geschaffenen Welt in einer vorgängigen Harmonie und Schönheit ahnen, in denen alle Geschöpfe – mit Bezug auf den Schöpfergott, aber auch in Bezug zu allen anderen Geschöpfen – ihre Funktion und ihren Platz haben. Gestört wurde, so die Enzyklika, die Schön-

heit und Harmonie in Gottes Schöpfung erst durch die Menschen, „zerstört durch unsere Anmaßung, den Platz Gottes einzunehmen, da wir uns geweigert haben anzuerkennen, dass wir begrenzte Geschöpfe sind“ (LS 66). Von Gott her besteht deswegen der Auftrag an die Menschen, sich zurückzunehmen und der in seiner Schöpfung „vorgesehenen“ Harmonie und Schöpfung wieder Geltung zu geben. Drittens ist den Glaubenden der Verdross an Gottes Schöpfung nicht „erlaubt“. Auch angesichts der dramatischen ökologischen Verwerfungen gilt es dem Schöpfergott und seiner guten Schöpfung zu vertrauen und aus diesem Vertrauen heraus der Menschheit eine gemeinsame „Sorge für das gemeinsame Haus“ zuzutrauen.

Ihre Schöpfungsethik sieht die Enzyklika durch eine vom heiligen Franziskus her gedachten Spiritualität unterstützt. Beeindruckt zeigt sich Papst Franziskus erstens von der „Harmonie, in der der heilige Franziskus von Assisi mit allen Geschöpfen lebte“ (LS 66). Die daraus erwachsende Verbundenheit mit allen Geschöpfen brachte ihm zweitens „im Herzen eine Zärtlichkeit, ein Mitleid und eine Sorge um die Menschen“ (LS 91). Mit diesem Vorbild ist den Glaubenden, so die Enzyklika, aus der mystischen Beziehung zu Gott heraus eine Geschwisterlichkeit zu allen Menschen und – mehr noch – zu allen Geschöpfen auf diesem Planeten möglich.

Dass man „Umwelt“ bzw. „Natur“ theologisch in „Schöpfung“ übersetzt und auf dieser Grundlage Schöpfungsethik betreibt, ist in den christlichen Theologien seit den 1970er Jahren – als theologische Antwort auf die Umweltbewegung und deren Kritik auch am Christentum – weit verbreitet. Auch wenn dieser theologische Weg nun auch in der Enzyklika *Lauda-*

to si' beschritten wird, sollte er uns nicht überzeugen: Mit dem theologischen Begriff „Schöpfung“ wird geradenicht die den Menschen vorgegebene Natur oder Umwelt bezeichnet, sondern die ihn und alle anderen Menschen gemeinsam ausmachende Wirklichkeit, von der die Menschen immer aktiver, schöpferischer Teil sind. Diese geschichtlich ausgreifende Wirklichkeit, mitsamt des kreativen Tuns der Menschen, ist von Gott her gewollt und „von allem Anfang an“ getragen. Diese Aussage ist die „Pointe“ der theologischen Rede über Gottes Schöpfung. Es gibt einige wenige Stellen in der Enzyklika, an denen dieser Schöpfungsbegriff durchschimmert. Ansonsten wird „Schöpfung“ aber auf eine den Menschen vorgegebene Natur enggeführt, der sie als geschaffene Naturwesen selbst zugehören und die ihrer Kreativität, weil Gottes Schöpfung, theologisch entzogen wird. Mehr noch: Diese Schöpfung werde durch die Menschen „versaubeutelt“, da sie sich dem Schöpfergott gleichmachen und dadurch Gottes Schöpfung um deren Schönheit und aus deren Harmonie gebracht hätten. So aber wird die „Pointe“ christlicher Schöpfungstheologie verfehlt.

Die Schöpfungsethik von *Laudato si'* sollte uns auch aus ökologischen Gründen nicht überzeugen: In einem Zeitalter, für das Geowissenschaftler den Begriff „Anthropozän“ („Das von Menschen gemachte Neue“) vorgeschlagen haben, liegt die Hoffnung für diesen Planeten in der kreativen Intelligenz und der ebenso kreativen Praxis der Menschen, in ihren Möglichkeiten, eingespielte Überzeugungen und Praxen zu durchbrechen, sich und ihre Welt neu zu orientieren, entsprechende Anstrengungen zu koordinieren – und eben so Neues zu erschaffen. Nur wenn den Menschen dies gemeinsam gelingt, werden sie ihre Umwelt als gemeinsames,

LITERATURTIPP

- Amosinternational 4/2015: Schwerpunktthema *Laudato si'* (mit Beiträgen von Markus Vogt, Gerhard Kruij, Franz-Josef Wodopia, Matthias Möhring-Hesse und Torsten Meireis).
- Leonardo Boff, *Die Magna Charta der ganzheitlichen Ökologie: Schrei der Erde – Schrei der Armen*, 2015, <https://traductina.wordpress.com/2015/07/05/die-magna-charta-der-ganzheitlichen-okologie-schrei-der-erde-schrei-der-armen>.
- Bernhard Emunds/Matthias Möhring-Hesse, *Die öko-soziale Enzyklika. Sozialethischer Kommentar zum Rundschreiben „Laudato si'“ Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ von Papst Franziskus*, in: *Papst Franziskus, Die Enzyklika Laudato si'. Über Die Sorge für das gemeinsame Haus. Vollständige Ausgabe*, Freiburg i. Br. 2015, 7–135.
- Andreas Lienkamp, *Die Sorge für unser gemeinsames Haus! Herausforderungen der bahnbrechenden Enzyklika Laudato si' von Papst Franziskus* (Linzer Beiträge zu Wirtschaft – Ethik – Gesellschaft 8), Linz: Katholische Privat-Universität 2016, www.wiege-linz.at/band8.

► *In der innerkirchlichen Arbeit mit der Sozialenzyklika *Laudato si'* sollte nicht deren Schöpfungsethik und die vom Heiligen Franziskus inspirierte Spiritualität in den Vordergrund gerückt werden. Auch wenn sie theologisch leicht „nutzbar“ zu sein scheinen, spielen sie für das politisch anstehende und von *Laudato si'* beworbene Projekt einer ökosozialen Transformation eine subsidiäre Rolle. Jedoch sind sie nicht für alle Christ/innen gleichermaßen zugänglich, wie dies aber die in *Laudato si'* enthaltene Umweltethik sein kann.*

öffentliches Gut bewirtschaften und immer wieder zur gemeinschaftlichen Nutzung „herstellen“; und nur dann wird für alle Menschen die gleichberechtigte Nutzung ökologischer Ressourcen und zugleich deren Nachhaltigkeit gewährleistet werden können. Die Menschheit ist gefordert, ihrer Verantwortung für ihre Umwelt mit all ihrer Schöpfungsmacht zu entsprechen. Diese Verantwortung und die darin herausgeforderte Kreativität sollte durch eine theologische Schöpfungsethik unterstützt werden, wozu die Menschen – theologisch – als von Gott her gewollte Co-Akteure der Wirklichkeit gedacht werden müssen, die von Gott her immer schon und insofern über alle Zeiten hinweg gewollt und getragen und in diesem Sinn „geschaffen“ ist.

Zudem kann die in *Laudato si'* angeführte Schöpfungsethik nicht dieselbe Plausibilität beanspruchen wie die zur Begründung der ökosozialen Transformation angeführte Umweltethik. Sie haben zwar breite Zustimmung gefunden, u. a. aus der lateinamerikanischen Befreiungstheologie heraus, prominent vertreten durch Leonardo Boff, und mit Hinweis auf das von indigenen Traditionen inspirierte Konzept des „buen vivir“ („gutes Leben“). Gleichwohl müssen die mit Gottes Schöpfung assoziierte Schönheit und Harmonie nicht jedermann und jedefrau plausibel werden, selbst nicht allen

Glaubenden – und schon gar nicht durch den Hinweis auf die in den biblischen Schriften überlieferten Zeugnisse ihrer Glaubensvorfahren. Ebenso wenig muss ihnen plausibel werden, dass alle widersprechenden Erfahrungen Ausdruck oder Folge der sündigen Widersetzung gegen Gottes Schöpfungsplan sind. Man gewinnt bei der Lektüre der Enzyklika den Eindruck, dass Harmonie und Schönheit in die „Natur“ hineingelegt wurden, dass es aber dieser Idealisierung der „Natur“ widerspricht, dass vieles, was Menschen und anderen Lebewesen „von Natur aus“ widerfährt, wenig schön und gar nicht harmonisch ist.

Ebenso ist die vom heiligen Franziskus her inspirierte Spiritualität nicht allen Christ/innen gleichermaßen zugänglich. Jedenfalls werden Zeitgenossen unter heutigen Bedingungen mit der für den heiligen Franziskus möglichen Selbstverständlichkeit weder die Anwesenheit Gottes in allen Geschöpfen, noch Gottes Auftrag an alle Geschöpfe, ihn zu loben, oder die eigene Geschwisterlichkeit mit allen Geschöpfen, wie vermittelt auch immer, erfahren können. So eindrucksvoll uns der heilige Franziskus in *Laudato si'* vorgestellt wird, spricht die Enzyklika damit unter Christ/innen nur einige, bestenfalls viele an, lässt andere hingegen (und mit ihnen den Autor dieser Zeilen) ratlos zurück. „Wenn wir uns [...] allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen,

werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen“ (LS 11), schreibt Papst Franziskus – und reflektiert nicht, dass nicht alle Christ/innen und erst recht nicht alle Menschen so „fühlen“ können oder so auch nicht „fühlen“ wollen.

Diejenigen, auch unter den katholischen Christ/innen, für die die Schöpfungsethik in *Laudato si'* unplausibel und die sie stützende Spiritualität unzugänglich bleiben, sollten deswegen aber nicht vor der Enzyklika und schon gar nicht vor deren Umweltethik zurückschrecken. Für Papst Franziskus selbst sind diese beiden nur ein Beitrag neben vielen anderen Beiträgen aus den kulturellen und religiösen Traditionen, die die anstehende ökosoziale Transformation ausmachen. Dem entsprechend sollten wir annehmen, dass auch unter uns katholischen Christ/innen andere Schöpfungsethiken und womöglich auch andere Formen der Spiritualität „bestehen“ – und dass diese ebenso relevant dafür sind, dass unser Einsatz für die ökosoziale Transformation eine Notwendigkeit unseres Glaubens ist. Mit der von Papst Franziskus ausgezeichneten Ethik und Spiritualität gehören sie alle zu der gemeinsamen Bewegung für die Bewahrung des „gemeinsamen Hauses“ der Menschheit. Niemand – auch kein Papst – wird diese alle in eine umfassende Ethik zusammenbringen können oder müssen. Sie alle müssen einzig in der Richtung: der Neuordnungen unsere Umweltnutzung zusammenpassen und dazu von ihren Träger/innen in diese Richtung gebracht werden, um politisch in einer gemeinsamen Transformation wirkmächtig zu werden. Für seine Schöpfungsethik und seine -spiritualität hat dies Papst Franziskus in *Laudato si'* geleistet – und sollte darin auch für diejenigen, die ihm in seiner Ethik und Spiritualität nicht folgen können, ein Vorbild sein.